



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 7

Gut war

- Rotationsmöglichkeit auf die Notaufnahme/Ambulanz! Teilnahmemöglichkeit an Spät/Nachtdiensten!
- Alle sehr nett, mit Eigeninitiative konnte man sehr viel machen, eigenständig arbeiten und viel sehen.
- Meine Erfahrungen waren zweigeteilt: Gut waren 8 Wochen Notaufnahme. Gute Integration ins Team, die Möglichkeit Patienten weitgehend eigenständig zu betreuen, Supervision beim Untersuchen, Röntgenbilder befunden lernen. Habe dort immer viel erklärt bekommen. Zusätzlich positiv war, dass ich kleine Dinge wie Wundversorgungen und casten selbst machen konnte.
- Gute Organisation im Haus durch die einzelnen Sekretärinnen. Sehr nette Pflege. Klare Aufgaben für die PJler: Aufnahmen erheben, diktieren und korrigieren, Patienten am Nachmittag übergeben und Blutabnehmen, gelegentlich im OP assistieren. Vielen Dank für die schöne Zeit auf der Septischen Knochen- und Gelenkchirurgie, sehr nettes Team und super Arbeitsbedingungen! Man kann entscheiden, ob man in OP will oder nicht, allerdings muss dann alles nachgearbeitet werden, was über den Tag liegen bleibt.
- Die Betreuung war sehr gut. Es gibt einen PJ-Beauftragten, der immer ansprechbar war und sich auch für uns eingesetzt hat. Wir konnten unsere Wünsche bezüglich Stations- oder Ambulanzeinteilung angeben und haben die auch bekommen. In der Notaufnahme kann man viel eigenverantwortlich machen. Z. B. nähen, gipsen, casten. Zu Beginn des Tertials waren wir nur 2 PJler im Haus, da hatten wir sehr viel zu tun. Ich wurde aber auch immer von den Stationsärzten unterstützt, wenn es zu viel Arbeit war. Gut fand ich, dass es definierte Aufgaben für PJler gibt. So hatte ich das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun und nicht nur Zeit abzusetzen wie in manchen anderen Häusern. Natürlich gehört zu den Aufgaben auch das morgendliche Blutabnehmen, aber das hielt sich immer in Grenzen, so dass ich so gut wie immer die Möglichkeit hatte mit auf Visite zu gehen. Dadurch, dass man als PJler für die Neuaufnahmen zuständig ist und diese dann auch gegenüber den Oberärzten vorstellt, war ich sehr ins Team integriert. Ich hatte jederzeit die Möglichkeit Fragen zu stellen die mir immer beantwortet wurden. Der PJ-Unterricht fand bis auf 2 Termine immer statt (einer fiel wegen Krankheit aus, der andere wurde abgesagt, da wir nur 2 PJler waren und der Dozent ihn erst ab 3 durchführen wollte). Der Unterricht war immer gut und interessant. Es wurden auch nicht-unfallchirurgische Themen besprochen. Selbst der Chef bietet einen Termin über die allg. körperliche Untersuchung an, der sehr gut war. Man hat die Möglichkeit sich freie Tage über Dienste zu erarbeiten. Dienste werden in der Notaufnahme absolviert. Das Essen ist kostenlos und wirklich sehr gut. Man kann auch zum Frühstücks und Abendbrotbuffet gehen. Die PJ-Unterkunft war auch gut. Für alle Probleme gibt es Ansprechpartner, sie sich auch bemühen einem zu helfen. Sehr schön ist auch das Klima auf Station. Das Pflegepersonal ist sehr nett und erklärt auch viel.
- Die familiäre Atmosphäre.

Verbessert werden könnte

- Lerntag wäre sinnvoll.
- Es sollten die Fortbildungen regelmäßig stattfinden und die Vortragenden müssen sich besser auf die Fortbildung vorbereiten und zwar die Themen sollten sich nach den prüfungsrelevanten Themen richten.
- Der Stationswechsel nach 2 Monaten war nicht klar geregelt. Die Räume für den PJ-Unterricht waren nicht immer klar. Am Ende bessere Regelung durch die Vorankündigung der Räume.
- Arbeitssituation auf bestimmten Stationen: Assistenzärzte sollten stärker überwacht und eingeschränkt werden bezüglich des Umganges mit den PJlern. Bsp.: Teilweise unsinnige Anforderungen an den PJler! Den Stationsalltag ohne Einführung in eben diesen zu beherrschen, wird vorausgesetzt. In erster Linie dient das PJ dem Erlernen des Stationsalltages, und nicht der Arbeitserleichterung der Assistenzärzte! Teilweise unverschämte verbale Auseinandersetzungen, die von Infantilität und Unsachlichkeit geprägt waren, nachdem der Stationsablauf durch Verschulden des nicht (GAR NICHT!) eingeführten bzw. instruierten PJlers stockte. Insgesamt muss sich die Frage gestellt werden, ob in diesem Hause in bestimmten Abteilungen tatsächlich 'Qualität von Qual' kommt. Lehre kommt zumindest von 'leer'.

- Negativ für mich waren 4 Wochen septische Chirurgie: Ganz selbstverständlich war ich für 2 Stationen zuständig und sollte dort jeden Tag Blutentnahmen und Aufnahmen machen. Zusätzlich wurde ich zum Blut abnehmen noch auf andere Stationen geschickt. Nach jeder Aufnahme muss eine sog. Anamnese über den Patienten verfasst werden. Bei mir wurde keine einzige überprüft, ich erhielt keinerlei Rückmeldung, das war also reine Beschäftigungstherapie. Die meisten Tage war ich von 8 bis 15 Uhr alleine auf Station. Ich hätte auch in den OP gehen können, aber das hieß Überstunden mit Blutentnahmen und Aufnahmen verbringen. Bis auf wenige Ausnahmen fand keine Lehre statt, stattdessen wurde einer meiner falschen Antworten mit einem 'In Lübeck sind ja viele so schlecht' bedacht. Zusätzlich wurde ich kritisiert, ich würde die Aufnahmen nicht professionell genug machen. Anleitung oder Verbesserungsvorschläge habe ich aber nie erhalten.
- Keinen festen Ansprechpartner oder Mentor auf der eigenen Station, es gibt zwar einen PJ-Beauftragten, aber das war's dann auch schon wieder. Man wurde häufig alleingelassen und hatte dann vielfach Probleme, jemanden mit Entscheidungsgewalt ranzukriegen. Die PJler haben ihre festen Aufgaben, darüber hinaus wird sich nicht viel mit ihnen beschäftigt. Warum haben Hamburger PJler einen Studientag und Lübecker nicht???? Mit Verweis auf die üppige Bezahlung von 300€ im Monat sollte in der freien Zeit auf Station auch mal Aktenarbeit für die Forschung eines Oberarztes erledigt werden, dies gehört meines Erachtens nach nicht zu den Aufgaben von PJlern. Um Famulanten wird sich auch kaum gekümmert, weswegen man die auch noch mitschleifen musste. Das 'Gehalt' von 300€ reicht gerade mal für den Sprit von HL nach HH, es gibt zwar die Möglichkeit ein Zimmer zu mieten, aber man hat ja auch noch andere Sachen zu tun. Essen im Personalcasino ist sehr gut, man hat freie Auswahl über die angebotenen Gerichte!
- Leider war der PJ-Beauftragte am Ende des Tertials für 5 Wochen im Urlaub und es fühlte sich keiner so richtig als Vertretung. Ich finde es zwar gut, wenn man definierte Aufgaben hat, aber die müssen einem auch richtig erklärt werden. Am Anfang wird man doch ziemlich ins kalte Wasser geschubst und muss sich erstmal einfinden. Schade ist, dass man als PJ-ler nicht für OPs eingeteilt wird. Wenn man in den OP will, dann muss man fragen. Wenn man fragt, dann ist es aber kein Problem und man darf im OP auch was machen (nähen, Assistenz sein). Dadurch, dass wir nur zu zweit waren, haben öfter anderen Stationen angerufen und uns zum Blutabnehmen zitiert. Einmal hieß es für mich ob ich helfen könne, es wären auch nur noch 3 Entnahmen, als ich hochkam standen da 15 rum. Die Arbeitszeiten sind sehr lang. Start ist ca. 7:15 und ich war regulär bis halb 5, oft bis 6 da. Dafür kann man an anderen Tagen, wenn nicht so viel zu tun ist auch mal früher gehen. Wenn man hier eine PJ-Unterkunft will, dann wird die Hälfte der Aufwandsentschädigung abgezogen. 300 Euro sind eh nicht besonders viel und davon noch die Hälfte, naja... Blöd ist auch, dass es in den Zimmer kein Telefon gibt, von Internetanschluss ganz zu schweigen. Man kann sich Internet freischalten lassen, aber dann natürlich nur für dienstliches und nicht privat um mal E-mails abzurufen. Ich finde, dass man da auch eine Lösung finden sollte, gerade wenn man auf dem Gelände wohnt und sonst keinen Zugang hat.